

Karl Dietrich Bracher
zum 80. Geburtstag

Lernen aus der Geschichte

Wolfgang Bergsdorf

Von dem französischen Schriftsteller Henry de Montherlant stammt das von Geschichtsverächtern oft benutzte Bonmot: „Wir lernen aus der Geschichte immer wieder, dass wir nichts lernen.“ Vermeintlich kluge Analytiker liefern dafür die Begründung. Das Studium der Geschichte könne keine Erkenntnisse bieten für das richtige politische Handeln, denn jede historische Konstellation sei einzigartig und unwiederholbar. Dem widerspricht der Dichter Novalis auf das Entschiedenste. Er schreibt in *Die Christenheit oder Europa*: „An die Geschichte verweise ich Euch. Forscht in ihrem belehrenden Zusammenhang nach ähnlichen Zeitpunkten und lernt den Zauberstab der Analogie gebrauchen.“

Zauberstab der Analogie

Zwischen dem Beginn und dem Ende des zwanzigsten Jahrhunderts liegen die schmerzhaften Erfahrungen zweier Weltkriege und zweier totalitärer Systeme. Sie bestimmten das Leben der Deutschen über fast ein ganzes Jahrhundert. Insofern ist es konsequent, dass sich deutsche Politikwissenschaftler und Zeithistoriker dieses an Konfrontationen und Brüchen, Umwälzungen und vernichtenden Simplifikationen reichen Jahrhunderts besonders intensiv angenommen haben. Dies gilt vor allem für Karl Dietrich Bracher, den emeritierten Bonner Ordinarius für Politische Wissenschaft und Zeitgeschichte, der den Novalis'schen Zauberstab der Analogie meisterhaft zu nutzen versteht. Er feiert im März seinen acht-

zigsten Geburtstag. Bracher gehört noch zu der Gründergeneration, die die „Wissenschaft für die Demokratie“, wie er es selber formuliert hat, als Integrationswissenschaft in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg heimisch gemacht und ihr durch sein umfangreiches Œuvre weltweite Anerkennung verschafft hat.

In seinem Geburtsjahr 1922 bündelten sich die Unheil verheißenden Ereignisse, die die totalitären Systeme des Nationalsozialismus wie des Kommunismus anzeigten. Nationalisten ermorden Walther Rathenau. Mit 376 Opfern seit 1919 ist der politische Mord alltäglich geworden. Mussolinis Marsch auf Rom bringt den Faschismus an die Macht. Die Sowjetstaaten werden zur Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) zusammengeschlossen. In Moskau sorgt eine neue politische Polizei (GPU) für die Entfaltung staatlichen Terrors. In Deutschland erscheint eine *Rassenkunde des deutschen Volkes* aus der Feder eines Hans F. K. Günther. Wilhelm Schäfer veröffentlicht *Die dreizehn Bücher der deutschen Seele*, und Oswald Spengler legt seinen *Untergang des Abendlandes* vor.

Die politischen Ereignisse und geistigen Verwirrungen waren Vorboten der lebensbedrohenden Gefährdung des ersten Demokratieversuches in Deutschland. Dessen Scheitern erlebte der in einem liberalen schwäbischen Haus aufwachsende Bracher als Schüler eines Stuttgarter Gymnasiums. In der Schule beobachtete er nach der nationalsozialistischen Gleichschaltung den wachsenden

Anpassungsdruck, der sich erbarmungslos die Schwächen der menschlichen Natur zu Nutze machte.

Nach dem Abitur 1940 leistete Bracher Kriegsdienst in Nordafrika (1941 bis 1943). Aus amerikanischer Gefangenschaft 1945 in das kriegszerstörte Münster entlassen, begann er mit seinem Studium in Tübingen. Er wurde 1948 *summa cum laude* in seinem Hauptfach Alte Geschichte mit einer Arbeit über „Fortschritt und Verfall im Denken der frühen Kaiserzeit“ promoviert, die als Buch vierzig Jahre später publiziert wurde.

Im Anschluss an ein Forschungsjahr an der Harvard-Universität übernahm er 1950 eine Assistentenstelle an dem damals neu gegründeten Institut für Politische Wissenschaft in Berlin. Hier entstand sein erstes Hauptwerk, *Die Auflösung der Weimarer Republik*, mit dem er sich 1955 an der Freien Universität Berlin habilitierte. Diese faszinierende Studie über die Zerstörung und Selbstzerstörung der Weimarer Demokratie entfachte eine fruchtbare Diskussion und ist in ihrer analytischen Breite und Tiefenschärfe bis heute unerreicht.

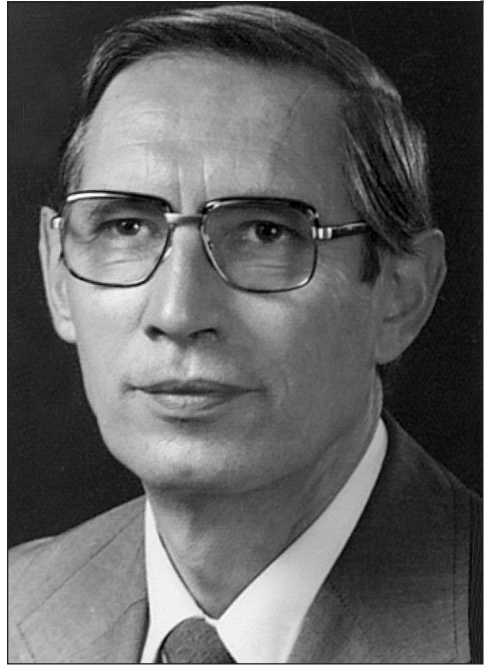
Frühe Aufarbeitung der NS-Zeit

1960 erschien *Die nationalsozialistische Machtergreifung* (zusammen mit Schulz und Sauer), die den Beweis dafür lieferte, dass die Aufarbeitung der NS-Zeit in der Forschung schon in den fünfziger Jahren begonnen hatte und es dazu der Forderung der rebellierenden Studenten von 1968 nicht bedurfte. Auch in diesem Buch verbindet sich die Strukturanalyse mit der Prozessanalyse; die Verknüpfung zwischen der spezifizierenden und der typologisierenden Betrachtungsweise wird zu einem Brachers Œuvre kennzeichnenden Charakteristikum.

1959 übernahm Bracher den damals neu geschaffenen Lehrstuhl für Politische Wissenschaft an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. In den

Karl Dietrich Bracher

Foto: Blau



folgenden Jahren baute er das Seminar für Politische Wissenschaft in Bonn auf und förderte das Ansehen des jungen Faches als Mitglied vieler wissenschaftlicher Gremien und Vereinigungen und als Herausgeber politikwissenschaftlicher und zeithistorischer Zeitschriften und Publikationsreihen.

Seine internationale Anerkennung dokumentierte sich durch Gastprofessuren, etwa in Stanford, Princeton, Oxford, Tel Aviv, Washington D.C., Seattle, in Schweden und Japan, durch Ehrendoktorate und Mitgliedschaften in wissenschaftlichen Akademien. Trotz mehrerer Rufe (darunter nach Harvard) blieb Bracher seinem Bonner Lehrstuhl treu. Entscheidend hierfür war wohl die günstige Arbeitsatmosphäre in der alten Bundeshauptstadt mit ihrem Netzwerk zwischen Wissenschaft und politischer Praxis. Bracher war und ist ein oft gebetener Gesprächspartner von Politikern und Pub-

lizisten, die über alle Parteigrenzen hinweg seine intellektuelle Souveränität und politische Urteilskraft schätzen.

Das Zentrum seiner Tätigkeit ist die Forschungsarbeit. Sein bahnbrechendes Buch über die Weimarer Republik und seine Analyse der NS-Machtergreifung ergänzte er durch eine Gesamtdarstellung des NS-Herrschaftssystems unter dem Titel *Die deutsche Diktatur* (1969). All diese sehr bald zu Standardwerken aufgerückten Hauptwerke begleitete er mit zahlreichen Veröffentlichungen zur deutschen Zeitgeschichte.

Europäische Dimension

Stand bis dahin Deutschland, wenn auch nicht ausschließlich, im Zentrum seines Interesses, so erweiterte Karl Dietrich Bracher in den siebziger Jahren seine Forschungsarbeit in zweierlei Hinsicht. Er wandte sich der europäischen Dimension seiner Grundfragestellung nach einer gerechten politischen Ordnung zu und spürte gleichzeitig den geistigen Grundlagen und Triebkräften der europäischen Geschichte nach. So entstanden seine Werke *Europa in der Krise* (1979), *Geschichte und Gewalt* (1981), *Zeit der Ideologien* (1982) und *Die totalitäre Erfahrung* (1987). In *Republik im Wandel* (1986) beschäftigt er sich mit den intellektuellen Tendenzen der siebziger Jahre und zeigt ihren Niederschlag auf die Politik. In einem Essayband *Wendezeiten der Geschichte* (1992) setzt er sich mit Voraussetzungen und Folgen der Implosion des Kommunismus und der Erbschaft des Nationalsozialismus auseinander. Im vergangenen Jahr erschien ein weiterer Essayband, *Geschichte als Erfahrung*, in dem er seine Betrachtungen zur Politik im zwanzigsten Jahrhundert zusammenfasst. Darin findet sich auch das Gespräch mit seinem Schüler Werner Link, Kölner Emeritus, über seine Motive und Intentionen als Zeithistoriker und Politikwissenschaftler.

Dass seine Bücher zahlreiche Auflagen und Übersetzungen erleben, verdanken sie keineswegs allein der Spannweite ihrer Themen und Fragestellungen. Sein Œuvre zeichnet sich dadurch aus, dass es quellenfundierte historische Gesamtdarstellungen ebenso umfasst wie literarisch und wissenschaftlich höchsten Ansprüchen genügende Essays.

Sprachliche Meisterschaft

Bracher ist ein Meister der großen wie der kleinen Form und versteht es, seine Lesergemeinde immer wieder durch neue Gedankenverbindungen und Tatsachenverknüpfungen zu fesseln. Dies gelingt ihm auch deshalb, weil er einen unverwechselbaren Stil entwickelte, mit dem er die Komplexität seiner Erörterungen in ein hohes Maß an Verständlichkeit umsetzt.

Seine sprachliche Meisterschaft lässt es fast natürlich erscheinen, dass er dem PEN und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung angehört. Bracher gehört damit zu den wenigen wissenschaftlichen Autoren, die einen hochpersönlichen Stil entwickelt haben. Seine Texte sind auch ohne Autorenangabe auf Anhieb erkennbar. Daher ist es nicht erstaunlich, dass er den Ernst-Robert-Curtius-Preis für Essayistik erhielt.

Brachers Ausgangsfrage ist nach fast vierzigjähriger Forschungsarbeit noch immer: „Wie war es möglich, dass nach Jahrzehnten der zunehmenden Friedenssicherung, der scheinbar definitiven Fortschritte in der Abschaffung der Sklaverei und der Zähmung des Krieges die ungeheuerlichsten Rückfälle in die Barbarei folgten?“ Weit davon entfernt, eine abschließende Antwort zu geben, benennt er die Analyse der permanenten Gefährdung und Selbstgefährdung der Demokratie als jenen unverzichtbaren Beitrag, den die Politikwissenschaft zu leisten vermag, um den Umschlag der liberalen

Demokratie in ihr Gegenteil, die totalitäre Diktatur, zu verhindern.

Die Selbstpreisgabe der Weimarer Republik hat für Bracher paradigmatischen Charakter, der ihn auf die Suche nach den Voraussetzungen und Rahmenbedingungen einer „begrenzten Herrschaft“ getrieben hat. Ausgehend von der Grundannahme der Anthropologie, dass die konstitutive Gewissens- und Entscheidungsfreiheit des Menschen zugleich seine ebenso konstitutive Fehlbarkeit zur Konsequenz hat, stellt sich die Frage nach der Begrenzung politischer Macht angesichts der wachsenden Machtmittel der Moderne mit größter Dringlichkeit.

Nur in der liberalen pluralistischen Demokratie sieht Bracher das Bollwerk gegen die Versuchung der politischen Macht, sich die ihr Unterworfenen total verfügbar zu machen. Die Selbstbeschränkung der Macht in der liberalen Demokratie, der Schutz von Minderheiten anstelle des Rechts der Stärkeren, die einklagbare Garantie von Bürger- und Menschenrechten, die Herrschaft des Rechts über politische Opportunität kennzeichnen diese Herrschaftsform als die schwierigste und komplizierteste Regierungsweise. Die Last der Demokratie bietet jedoch gleichzeitig die beste Chance für ein humanes Zusammenleben, weil sie die Fehlbarkeit des Menschen in gleicher Weise einbezieht wie seine unverzichtbare Würde.

Brachers anthropologische Grundannahme verweist auf sein christliches Menschenbild, aus dem er sein leidenschaftliches Plädoyer für die liberale Demokratie als die beste Form der begrenzten Herrschaft entwickelt. Deren Gegenwelt kennzeichnet er mit seinem Totalitarismusbegriff, der in den siebziger Jahren heftig angegriffen wurde. Seine Kritiker warfen ihm vor, die Differenzen zwischen sowjetischem Kommunismus, deutschem Nationalsozialismus und italienischem Faschismus durch diesen Begriff zu verwir-

schen. Dabei beschreibt sein Totalitarismusbegriff die offenkundigen Gemeinsamkeiten zwischen diesen Herrschaftssystemen, ohne deren Unterschiede zu vertuschen. Und es sind die Gemeinsamkeiten, die schwerer ins Gewicht fallen als die Unterschiede. Gemeinsam ist totalitärer Herrschaft, die Würde des Menschen zu töten, den Führerwillen und die Ideologie zum Gesetz zu erheben, das die Partei nach Belieben exekutiert.

Zuversicht und Sorge

Es muss dem Historiker wie dem politischen Denker Karl Dietrich Bracher eine Genugtuung sein, dass heute die Demokratiewissenschaft einer demokratischen und offenen Gesellschaft über den Totalitarismus selbst gesetzter geschlossener Systeme triumphiert: „Politikwissenschaft steht und fällt mit einer möglichst konkreten Entfaltung und Fruchtbarmachung der interdisziplinären Forschung und Lehre. Dieses Konzept ist entstanden aus der Fähigkeit, Forschungen und Ergebnisse verschiedener Disziplinen unter bestimmten Fragestellungen zusammenzuführen“, betont Bracher. Sein Œuvre ist durch ein hohes Maß an Kontinuität gekennzeichnet und es ist unabhängig von der wechselnden Strömung des Zeitgeistes. Die Verbindung von Empirie und normativem Bezug bewahrte er vor Überspitzung und revisionsbedürftigen Fehleinschätzungen.

Weil es kein „Ende der Geschichte“ gibt, weil Gefährdung und Selbstgefährdung der Demokratie fort dauern, weil nach dem Zusammenbruch des Kommunismus und durch ihn nationalistische, fundamentalistische und chiliastische Bedrohungen stärker werden – deshalb ist der Blick in die Zukunft von Freiheit, Demokratie und Menschenrechten nicht nur mit Zuversicht möglich, sondern auch immer von Sorge begleitet.

Wenn sein Werk die verdiente Würdigung erfährt, dann muss in diese Würdi-

gung auch Brachers Frau Dorothee einbezogen werden, die nicht nur am Zustandekommen des Werkes, sondern auch an seiner antitotalitären Grundausrichtung einen gewichtigen Anteil hat. Frau Bracher stammt aus der Familie Schleicher, die zum innersten Kreis des Widerstandes gegen die nationalsozialistische Diktatur gehörte. Ihr Vater wurde von den Nazis ermordet, ihr Onkel, Dietrich Bonhoeffer, wurde zum Symbol des christlichen Einspruches gegen die Diktatur.

Mit größter Zivilcourage hat sie ihren vom NS-Regime bedrohten und verhafteten Angehörigen beigestanden. Davon wurde ihr Engagement an der Seite ihres Mannes geprägt.

Seinen achtzigsten Geburtstag erreicht Karl Dietrich Bracher mit einem für sein kalendarisches Alter atypischen jugendlichen Erscheinungsbild. Dass er auf ein Lebenswerk zurückblicken kann, das seinesgleichen sucht, lässt gleichwohl seine habituelle Neugier ungestillt. Seine

Freunde, seine Schüler und seine Leser dürfen hoffen, dass er noch viele neue Perspektiven entwickelt. Karl Dietrich Bracher gehört zu den herausragenden Intellektuellen in unserem Land, deren Œuvre einen wesentlichen Anteil daran hat, dass die Ursachen für die katastrophalen Fehlentwicklungen in der deutschen Geschichte der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts schonungslos offen gelegt und die Politik so daran gehindert wurde, Schlussfolgerungen aus den katastrophenträchtigen Entscheidungen zu unterlassen. Deutschland hat aus seiner Geschichte gelernt. Und wenn unser Land zu Beginn des 21. Jahrhunderts weltweit ein neues Ansehen errungen hat, und sich deshalb neuen Herausforderungen stellen muss, dann ist dies nicht zuletzt Intellektuellen wie Karl Dietrich Bracher zu danken, die der nationalen Perzeption historischer Prozesse schon in den fünfziger Jahren eine entschiedene Absage erteilt haben.

Früher an später denken – erfolgreich im neuen Jahrtausend!



Bis zum Jahr 2006 fehlen in Deutschland rund 200.000 Vermögensberater. Studien belegen: Vermögensberatung ist die Nr. 1. Kein Beruf bietet mehr Perspektiven, in keiner Branche gibt es mehr Chancen. So ist der Beratungsbedarf in Sachen Riester-Rente gigantisch. Vergessen Sie alles, was Sie über Aufstieg, Karriere und beruflichen Erfolg wissen. Gehen Sie jetzt auf die Überholspur, und werden Sie Vermögensberater bei der Deutschen Vermögensberatung AG. Wir sind der weltweit größte eigenständige Finanzvertrieb. Unsere mehr als 25.000 Vermögensberater betreuen über 3,5 Millionen Kunden, wenn es um Versicherungen, Bankdienstleistungen und Bausparen geht. Wir freuen uns auf eine erfolgreiche Partnerschaft mit Ihnen. Schreiben Sie uns! ■

Deutsche Vermögensberatung
Aktiengesellschaft
Münchener Straße 1
D-60329 Frankfurt am Main
Telefon (069) 23 84-0
Telefax (069) 23 84-185
www.dvag.de

*Früher an
Später denken!*
 Deutsche
Vermögensberatung